

ISSN 1027-5657

Krisis und Kritik

Sonderdruck

64/2025

Journal

Phänomenologie

Nachruf

Zum Tod von Bernhard Waldenfels

Am Freitag, dem 23. Januar 2026 ist Bernhard Waldenfels im Alter von 91 Jahren gestorben – in München, wo er zuerst lehrte und wo er nach überwiegend anderswo verbrachten Zeiten auch lange wieder und bis zuletzt lebte. Für alle, die am *Journal Phänomenologie* mitwirken, kann ein Nachruf auf ihn – neben der Würdigung seines reichhaltigen philosophischen Œuvres – nur ein sehr persönlicher Rückblick sein. Denn hinter dem philosophischen Werk stand ein unentwegt philosophierender Mensch, der einen phänomenologischen Habitus schuf: fokussiert, unfassbar aufmerksam, dabei stets doch auch leicht abgelenkt. Immer wie in Gedanken.

»Differenziertes auf differenzierte Weise« haben wir die Einleitung zu unserem Heftschwerpunkt über die phänomenologische Philosophie von Bernhard Waldenfels (*Journal Phänomenologie* 51/2020) genannt. Dies trifft die eine der beiden grundlegenden Intuitionen von Waldenfels' Philosophieren gut. Phänomenologie ist bei ihm Differenzierung, permanente Verfeinerung, radikales Eintauchen dabei in Vielheit. Gänzlich angstlos widmet er das Husserl-Merleau-Ponty'sche Programm gerade nicht der Subjektivität, sondern der Welt »da draußen«. Innerlichkeit scheint ihm nicht nur zu einfach, sondern im Grunde auch langweilig zu sein – es sei denn, sie wäre einfach nur membranhaft, ließe also von allen Seiten Eindrücke und Irritationen zu (und also ganz Unbekanntes in sich hinein). Damit ist Waldenfels' zweite Intuition benannt: sich der Alterität nicht nur zuzuwenden, sondern sie zum Fremden und zur Fremdheit zu steigern. Auch hierin dokumentiert sich so etwas wie Angstlosigkeit, zumal Waldenfels' Denkbewegungen sowohl mit dem »Zwischenreich« bzw. der Richtungsangabe »dazwischen« als auch in Gestalt des Leitbegriffs »Responsivität« Fremdheit und Pluralität verknüpfen.

Bernhard Waldenfels studierte Philosophie, Psychologie, klassische Philologie, Geschichte und Theologie, er wurde 1959 bei dem aus dem Exil zurückgekehrten Helmut Kuhn in München promoviert, hörte 1961 Merleau-Ponty in Paris und habilitierte sich 1967 in München, wo er als Dozent und außerplanmäßiger Professor bereits Promovierende betreut und sich überhaupt intensiv um die von der Phänomenologie her ein Stück weit neu gedachte philosophische Lehre kümmert. Aber auch mit *Phänomenologie und Marxismus*, Büchern, die vor dem Hintergrund legendärer Gespräche in Dubrovnik entstanden sind,

mischt sich der noch nicht etablierte – und mit der Münchener Fakultät zunehmend hadernde – Autor von *Das Zwischenreich des Dialogs* (1971) ein. Im Jahr 1976 erhält Waldenfels dann einen Ruf auf eine Professur für Praktische Philosophie in Bochum. Die von ihm als Zufall empfundene Berufung wie auch die Lehrstuhlbezeichnung – der ganze Konventionalismus von »theoretisch« und »praktisch« – wird ihm über Jahre hinweg immer wieder zum Gegenstand von Spott. Wie überhaupt eine gewisse Distanz zum akademischen Betrieb fortbestand, während dessen ungeachtet Waldenfels in vergleichsweise kurzer Zeit in Bochum einen großen Kreis von Hörerinnen und Hörern, Gästen und vor allem Doktorandinnen und Doktoranden um sich versammelt. Man ging dort hin, um Merleau-Ponty lesen zu können, überhaupt um »die Franzosen« zu lesen (also Barthes, Foucault, Lacan, Ricœur, Derrida, Lyotard und Levinas). Man ging dort hin, um einen gänzlich »anderen« Husserl zu entdecken. Man ging dort hin, um Klassiker gegen den Strich zu lesen. Man ging hin, weil alle dort sich in freudigem Widerspruch zu Habermas zusammenfanden. Man wechselte die Universität, um bei ihm zu promovieren. Man war neugierig, wer da noch so alles saß. Und wer da Wahlverwandtes lehrte – wie Käte Meyer-Drawe, Otto Pöggeler oder auch Max Imdahl, mit denen Waldenfels im engen Austausch ist. Mit anderen spricht er deutlich seltener. Dekan war er nie.

Mit einer gewissen Konsequenz richtet die DFG zu Anfang der 1990er Jahre an den Universitäten Bochum und Wuppertal das erste wirklich fachphilosophische Graduiertenkolleg ein: Phänomenologie und Hermeneutik. Hier trafen übrigens auch die jungen Mitglieder der quicklebendigen *Gruppe Phänomenologie* aus Wien mit den jungen Bochumer und Wuppertaler Leuten rund um Waldenfels zusammen – und das *Journal Phänomenologie* ist in diesen Jahren, ganz bewusst als Brücke über die räumliche Entfernung hinweg, entstanden.

In Wien wurde im Phänomenologieseminar bei Helmuth Vetter nach Antworten anderer (Art) gesucht. Waldenfels' *Antwortregister* (1994) versprach nicht nur solche, sondern wurde in einem ersten Workshop, zu dem er aus Bochum anreiste, zum Gegenstand einer folgenreichen Begegnung mit dem hierorts Fremden, dem Deutschen. Mehrere darauf folgende Workshops und Tagungen mit Waldenfels und einer munteren Truppe aus dem Bochumer Graduiertenkolleg boten Gelegenheit, seine einzigartige Fähigkeit zum Zuhören, zum Staunen und seinen feinen Sinn für Humor zu erleben.

Wer Waldenfels kannte, weiß um seine Leidenschaft für und sein Talent zum Reisen. Obwohl sein Charisma viele anzog, reiste er seinem Charisma auch gewissermaßen hinterher, oder besser: er trug es aus Europa hinaus. Japan, USA, Südamerika, Afrika: überall Vortragspulte, überall aber auch Eindrücke, Künste,

Geschichten, Menschen. Waldenfels kam mit wenig Gepäck aus. Legendar seine Gewohnheit, sich in Parks am hellen Tag einfach zum Schlafen in die Wiese zu legen, wenn ihm danach war. Bei einem längeren Aufenthalt in Bogotá schlug er die inständigen Warnungen der gastgebenden Universität in den Wind und durchwanderte die Stadt, man ließ ihn schließlich besorgt suchen. »Topographie« und »Topologie« nutzte er nicht nur als Begriffsmetaphern, sondern genau so legte er auch seine Raumerfahrungen an. Alles war ihm Stadt. Großstadt. Dschungel. Auch das also wäre eine Chiffre für seinen Denkstil: Urbanistik und Urbanität. In den Bochumer Jahren kennt man auch seinen weiteren westdeutschen Zweitwohnsitz: Freiburg. Später kommt hinzu noch Berlin. Mit dem Ruhestand wiederum wird er Bochum verlassen. Verärgert über den Umgang der Universität mit seiner Professur, die an einen katholisch geprägten angewandten Ethiker fällt, gibt er seinen Vorlass demonstrativ nach Freiburg, setzt ansonsten aber seine Schreib- und Reisetätigkeit wie auch die Arbeiten als Mitherausgeber der *Philosophischen Rundschau* sowie seine vielfältigen Gutachtertätigkeiten fort.

Nicht wenige von Waldenfels' Büchern sind aus Kapiteln, die einmal Vorträge waren, zusammengestellt – und doch nicht wirklich nur Anthologien. *Spielräume des Verhaltens* (1980) ist vor *In den Netzen der Lebenswelt* (1985) wohl das erste dieser Art. Als dezidiert aus einem Guss gefertigte Schlüsselwerke stechen *Ordnung im Zwielicht* (1987) und *Antwortregister* (1994) hiervon ab. Interessant (und unter seinen Leserinnen und Lesern intensiv diskutiert) bleibt dabei die grundbegriffliche Spannung zwischen beiden Monographien, von denen es eine mit Foucault hält, während die andere unverkennbar in einer Phase der neu einsetzenden Auseinandersetzung mit Levinas geschrieben ist.

Seit *Phänomenologie in Frankreich* (1986, ²2010) und *Deutsch-französische Gedankengänge* (1995) wie auch durch seine französischsprachigen Kontaktnetze gilt Waldenfels als womöglich »der« Brückenbauer zur französischen Philosophie. Ebenso sieht man ihn als Erneuerer der Phänomenologie – der bloßen Husserl-Scholastik genauso abhold wie der sich selbst so nennenden »Neuen Phänomenologie« des Kieler Leiblichkeits-Systemdenkers Hermann Schmitz. Auch mit der frühen Bindung an den Suhrkamp Verlag, der seine zahlreichen Bücher auch über Fachgrenzen hinaus wirksam machte, sowie der Herausgabe der Buchreihe *Übergänge* beim Verlag Wilhelm Fink hat Waldenfels durchaus Weichen für die Entwicklung der Philosophie in ganz Deutschland gestellt. In gewisser Weise täuscht also der Habitus des leicht verträumten Denkers, ein bekannter Unbekannter ist er allemal. Und wer, wie Waldenfels durchaus, seinen akademischen Radius systematisch auf die Kunst- und Musikhochschulen, auf Psychologie- und auch Medizinfakultäten auszudehnen versteht, andererseits die *Deutsche Gesellschaft für*

phänomenologische Forschung trotz teils erheblicher Spannungen immer wieder zusammenbringt, muss dann doch schon ein akademisch geschickter Netzwerker sein. Der Blick über zuweilen allzu starre disziplinäre Grenzen trägt ihm auch bedeutende Ehrungen ein: die Ehrendoktorwürden der Universitäten Freiburg und Rostock 2012 und der Universität Cagliari 2024, den Sigmund-Freud-Kulturpreis 2017, den Dr. Leopold Lucas-Preis der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen 2021.

Mit dem Übergang in den Ruhestand verändert sich die Manuskriptarbeit des Professors notgedrungen, denn das Sekretariat und die Hilfskräfte fallen weg. Jedoch gelingt der mit Neugier und von ihm quasi in einer Beobachterperspektive durchlebte Neuanfang schnell. Er erschließt sich den PC und das E-Mailing, sodass – nicht ständig, aber doch immer wieder – knappe Nachrichten von ihm eintreffen können. Zuweilen sind diese politisch geprägt, denn er setzt sich für unter Druck geratene Kolleginnen und Kollegen namentlich aus Osteuropa ein. Auch versteht Waldenfels sich in den letzten Jahren als Zeitzeuge für Entwicklungen in der westdeutschen Nachkriegsphilosophie und gibt bereitwillig in langen Interviewgesprächen seine Eindrücke und sein Wissen weiter.

Für sein letztes großes Buch in den späten Münchener Jahren taucht Waldenfels noch einmal in die, in seinen Werken stets präsenten, altsprachlichen Quellen ein – es ist eines über Platon, im Jahre 2017 erschienen: ein Lektürekurs, der die sokratischen Themen in typisch Waldenfelsianischer Art und Weise sanft, aber doch irgendwie bezwingend in die Phänomenologie hinüberholt. Es gibt dort einen kleinen Abschnitt über den Tod – gänzlich undramatisch, fast als Neben aspekt, an dem man ganz sachlich das Maß gewinnt oder immer schon hat. Der *Phaidros* sei sein Lieblingsbuch, bemerkte er in Bochum irgendwann einmal nebenbei. So malen wir uns jetzt aus, wie der Phänomenologe nach seinem langen, produktiven und doch auch glücklichen Leben in den Dialog vertieft mit jemandem mittags unter dem Baum sitzt, während die Zikaden sirren. Und man trägt sich gegenseitig Reden vor.

Der Herausgeberkreis des *Journal Phänomenologie*